

Zürich

In der «Höhli» gehen die Lichter aus

Am 23. Dezember schliesst der legendäre Tessinerkeller im Kreis 4. Die einstige «Räuberhöhle» wird im Januar abgerissen; an ihrer Stelle entsteht in rund zwei Jahren ein Wohn- und Geschäftshaus.

Von Martin Huber

Zürich - «Letzte Tage im Tessinerkeller», heisst es auf der Homepage des Restaurants an der Neufankengasse nahe der Langstrasse. «Am 23. Dezember ist Schluss», bestätigt Wirt Christian Egger, 56. Eine Abschiedsparty hat er nicht geplant, «es ist eher eine Beerdigung». Immerhin: Als Souvenir für seine Gäste verkauft Egger Seidenfoulards mit einem Foto der Räuberhöhli aus den Sechzigerjahren und dem Spruch «You'll never walk alone».

Ein verruchtes Lokal

Egger wirtet seit 1995 im Tessinerkeller. Damals übernahm er das heruntergekommene Lokal, das als Treffpunkt von Clochards, Alkoholikern und anderen Randexistenzen berühmt-berüchtigt war, und verwandelte es in ein Speiselokal. Das verruchte Ambiente hatte der Beiz den Namen «Räuberhöhle» oder schlicht «d Höhli» eingetragen. «Es war eine klassische Spelunke und eine reine Tankstelle mit sehr hohem Bierabsatz», sagt Egger über die damalige Beiz.

Um die «Höhli», vermutlich seit 1865 ein Gasthaus, ranken sich zahllose Geschichten. Sie handeln von Schlägereien und Trinkspielen, einer nächtlichen Baumfällaktion im Suff, Tagelöhnern, die ihren kargen Lohn gleich wieder vertrancken, und vom Wirt, der Obdachlosen nebst einer Suppe auch das «Boge-Liintuech» gab - eine Zeitung, die beim Schlafen wärmen sollte. «An Heiligabend gab es gratis Wienerli und Brot», erinnert sich ein früherer Gast an die Siebzigerjahre. Die «Höhli» sei eines der wenigen Lokale in Zürich gewesen, die an jenem Tag offen hatten. «Jetzt verliere ich die Heimat», klagte 1995 eine Frau am letzten Tag der alten «Räuberhöhle» im TA.

Warnung vor Sozialromantik

«Der Tessinerkeller war ein wichtiges Auffangbecken für Entwurzelte und ein Abbild der damaligen Situation der Armut und Vereinsamung im Kreis 4», sagt Rolf Vieli, Leiter des Projekts «Langstrasse Plus» im Polizeidepartement. Er kannte das Lokal in den Siebzigerjahren. Vieli warnt davor, die «Räuberhöhle» sozialromantisch zu verklären. «Es gab auch viel Unangenehmes, allem voran das Übermass an Alkohol.» Allerdings seien Konflikte meist relativ gut innerhalb des Milieus gelöst worden, ohne dass die Polizei einschreiten musste.

Laut dem langjährigen Quartierbewohner und -historiker Hannes Lindenmeyer hatte der Tessinerkeller einen speziellen Nimbus. Immer wieder besuchten ihn auch «Krawattierte», die fasziniert waren vom zweifelhaften Ruf des Lokals. Lindenmeyer: «Es war eine Attraktion für jene, die einmal die dunkle Seite Zürichs sehen wollten, manchmal fast wie ein Zoo.» Zudem zog die «Höhli» auch all jene an, die etwas Gutes tun wollten: die Heilsarmee oder Pfarrer Sieber. Richtig bekannt wurde der Tessinerkeller dann



Gäste aller Couleurs: Heiligabend 1960 im Tessinerkeller an der Neufankengasse. Foto: RDB

durch die Filme «Hinter den sieben Geleisen» und «Bäckerei Zürrer», die Kurt Früh in den Fünfzigerjahren drehte. 1970 widmete die «Schweizer Illustrierte» dem Lokal eine grosse Reportage mit dem Titel «Auch Zürich hat seine Clochards». Schwarzweissfotos zeigten Gäste, die am Tisch neben ihrem Bierglas eingeschlafen waren. Die Reporter trafen auf «Figuren wie aus schlechten Romanen», stellten aber fest, dass die Clochards «fast ausnahmslos nicht verbittert sind». Laut dem Bericht bot die «Höhli» damals auch einer weiteren Gruppe Unterschlupf: «jungen Verwahrlosten, die Halbstarken in ihren Jeans, junge Typen, die nie ein richtiges Zuhause hatten, die wie Rockers herumlaufen und keine sind.»

Wirtepräsident: «Ein Verlust»

Die Schliessung des Traditionslokals in Aussersihl wird weitherum bedauert.

Ernst Bachmann, Präsident von Gastro Zürich, spricht von einem «Verlust für die Zürcher Gastro-Szene». Solche Lokale brauche es, aber sie verschwänden immer mehr. Rolf Vieli vom «Langstrassen»-Projekt hofft, dass Christian Egger in der Nähe ein gutes Angebot erhält.

Egger will weiterwirten, hat aber bislang noch nichts Neues gefunden, wie er sagt. Die Mieten in der Langstrassen-Gegend seien ihm zu hoch. Den Tessinerkeller hätte er am liebsten anderswo aufgestellt: «Etwa am Escher-Wyss-Platz, statt des Nagelhauses, das wäre echter gewesen.»

Dazu kommt es nicht. Schon im Januar wird das Haus abgerissen, wie die Zürcher Architektin Vera Gloor sagt, welche die private Eigentümergemeinschaft vertritt, der das Grundstück gehört. Wegen der neu festgelegten Baulinie an der Neufankengasse, über die das Volk 2008 abstimmte, komme der

Tessinerkeller künftig in den Strassenraum des neuen Boulevards zu liegen und müsse darum abgebrochen werden. Zudem befinde sich das Gebäude in schlechtem Zustand und müsse komplett saniert werden. Eine Vermietung sei deshalb nicht mehr möglich.

«Moderate Mietzinse» im Neubau

Nach dem Abriss wird das Grundstück vorerst als Zufahrt zur Baustelle der SBB dienen, die in dem Viertel ebenfalls Neubauten plant. In zirka zwei Jahren will Gloor ein fünfgeschossiges Mehrfamilienhaus bauen, das im Erdgeschoss Platz für Läden, Ateliers oder Handwerk bietet.

Die Architektin verspricht «langfristige Bauqualität zu moderaten Mietzinse», damit jüngere und ältere Menschen, die nicht so viel verdienen, im Stadtzentrum wohnen können. Die Eigentümergemeinschaft engagiere sich für eine quartierverträgliche Stadtentwicklung.